

Sonntag, 4. Juli, 18 & 20 Uhr

Helmut List Halle

Liebeslieder-Walzer

Johannes Brahms (1833–1897)

Walzer, op. 39

für Klavier zu vier Händen

Nr. 1–12

Liebeslieder-Walzer, op. 52

für Gesang und Klavier zu vier Händen

1. Rede Mädchen, allzu liebes

2. Am Gesteine rauscht die Flut

3. O die Frauen

4. Wie des Abends schöne Röte

5. Die grüne Hopfenranke

6. Ein kleiner, hübscher Vogel

7. Wohl schön bewandt

8. Wenn so lind dein Auge mir

Walzer, op. 39

Nr. 13–16

Liebeslieder-Walzer, op. 52

9. *Am Donaustrande*
10. *O wie sanft die Quelle*
11. *Nein, es ist nicht auszukommen*
12. *Schlosser auf, und mache Schlösser*
13. *Vögelein durchrauscht*
14. *Sieh, wie ist die Welle klar*
15. *Nachtigall, sie singt so schön*
16. *Ein dunkeler Schacht ist Liebe*
17. *Nicht wandle, mein Licht*
18. *Es bebet das Gesträuche*

Aus: Ungarische Tänze, WoO 1

- Nr. 1 *in g (Allegro molto)*
- Nr. 2 *in d (Allegro non assai)*
- Nr. 3 *in F (Allegretto)*
- Nr. 4 *in f (Poco sostenuto)*
- Nr. 5 *in fis (Allegro)*

Camerata Styria

Leitung: **Sebastian Meixner**

Olga Chepovetsky & Philipp Scheucher, Klavier

Dauer der Veranstaltung:

ca. 65 Minuten

Liebeslieder-Walzer

Brahms schreibt Walzer? Für die Zeitgenossen war es eine angenehme Überraschung, dass auch der dediziert hanseatische Brahms dem verführerischen Charme des Dreivierteltakts in der Donaumetropole nicht widerstehen konnte. In seinen ersten Wiener Jahren publizierte er gleich zwei lange Walzerfolgen, für Klavier zu vier Händen, ohne und mit Gesang.



Ad notam

Brahms schreibt Walzer zu vier Händen

„Der ernste, schweigsame Brahms, der echte Jünger Schumanns, norddeutsch, protestantisch und unweltlich wie dieser, schreibt Walzer? Ein Wort löst uns das Rätsel, es heißt: Wien. Die Kaiserstadt hat Beethoven zwar nicht zum Tanzen, aber doch zum Tänze-schreiben gebracht, Schumann zu einem ‚Faschingsschwank‘ verleitet, sie hätte vielleicht Bach selber in eine ländlerische Todsünde verstrickt. Auch die Walzer von Brahms sind eine Frucht seines Wiener Aufenthalts, und wahrlich von süßester Art.“

Mit diesen Worten kündigte der Wiener Kritiker Eduard Hanslick 1866 das Erscheinen der Walzer Opus 39 an. Sein Freund Brahms hatte ihm das Opus für Klavier zu vier Händen dediziert, denn Hanslick war ein leidenschaftlicher „À quatre mains“-Spieler und bekanntermaßen ein Freund der leichteren, volkstümlichen Musikgenres. In seinem Widmungsschreiben vom April 1866 kam Brahms darauf mit maliziösem Humor zu sprechen: „Soeben den Titel zu vierhändigen Walzern schreibend, die nächstens erscheinen sollen, kam mir ganz wie von selbst dein Name mit hinein. Ich weiß nicht, ich dachte an Wien, an die schönen Mädchen, mit denen Du vierhändig spielst, an Dich selbst, den Liebhaber von derlei, den guten Freund und was nicht. Kurz, ich fühlte die Notwendigkeit, Dir es zuzuschreiben ... Es sind zwei Hefte kleiner unschuldiger Walzer in Schubert’scher Form – willst du sie nicht und lieber Deinen Namen auf einem gehörigen, viersätzigen Stück, ‚befehl, ich folge‘.“



Hanslick nahm die Widmung an und bedankte sich mit der zitierten Rezension. Er sah die Walzer als „glückliches Zeichen einer verjüngten und erfrischten Empfänglichkeit ..., als eine Art Bekehrung zu dem poetischen Hafisglauben Haydns, Mozarts und Schuberts!“ Noch viele weitere Einflüsse hörte er aus dem Opus 39 heraus: „Nicht umsonst hat dieser feine Organismus sich Jahr und Tag der leichten, wohligen Luft Österreichs ausgesetzt – seine Walzer wissen nachträglich davon zu erzählen. Fern von Wien müssen ihm doch die Strauß’schen Walzer und Schuberts Ländler, unsere Gstanzel und Jodler, selbst Farkas’ Zigeunermusik nachgeklungen haben, dazu die hübschen Mädchen, der feurige Wein, die waldgrünen Höhen und was sonst noch.“

Komponiert wurde die Serie nicht zufällig im Januar 1865 – mitten im Fasching, während sich Wiens Redoutensäle zu den neuesten Walzern von Johann Strauß mit Tanzwütigen füllten. Der Dirigent und Pianist Hermann Levi war der Erste, der eine Abschrift zu Gesicht bekam. Elise Schumann spielte mit Prinzessin Anna von Hessen die erste nichtöffentliche Aufführung. Dies alles fand zunächst in Deutschland statt, wo sich Brahms nicht dem Vergleich mit der Strauß-Dynastie aussetzen musste. Für die öffentliche Uraufführung wählten Clara Schumann und Albert Dietrich ausgerechnet den großherzoglichen Hof im norddeutschen Oldenburg. Wien musste noch bis 1867 warten, bevor die Schwestern Vrabély die Fassung für zwei Klaviere aus der Taufe hoben – natürlich im Redoutensaal. Brahms selbst streute einzelne der Walzer gerne in zweihändiger Fassung in seine Liederabende und sonstigen Konzertprogramme ein.

Zur Musik

Den Stil und Aufbau der 16 Walzer kann man nicht schöner beschreiben, als es Eduard Hanslick getan hat: „Welch reizende, liebenswürdige Klänge! Wirkliche Tanzmusik wird natürlich niemand erwarten: Walzer-Melodie und Rhythmus sind in künstlerisch



freier Form behandelt und durch vornehmen Ausdruck gleichsam nobilisiert. Trotzdem stört darin keinerlei künstelnde Affektation, kein raffiniertes, den Total-Eindruck überqualmendes Detail – überall herrscht eine schlichte Unbefangenheit, wie wir sie in diesem Grade kaum selbst erwartet hätten. Die Walzer, sechzehn an der Zahl, wollen in keiner Weise großtun, sie sind durchwegs kurz und haben weder Einleitung noch Finale. Der Charakter der einzelnen Tänze nähert sich bald dem schwunghaften Wiener Walzer, häufiger dem behäbig wiegenden Ländler, mitunter tönt aus der Ferne ein Anklang an Schumann oder Schubert. Gegen Ende des Heftes klingt es wie Sporengeklirr, erst leise und wie probierend, dann immer entschiedener und feuriger – wir sind ohne Frage auf ungarischem Boden.“

Liebeslieder in Walzerform

Auf eine Fortsetzung der vierhändigen Walzerserie mussten die Brahmsfreunde in Wien und anderswo nur drei Jahre warten: Im Oktober 1869 erschien im Verlag Simrock sein Opus 52: „Liebeslieder. Walzer für das Pianoforte zu vier Händen (und Gesang ad libitum)“. So steht es auf der Originalausgabe geschrieben. Die neue Serie von 18 Walzern erschien primär als vierhändiger Klavierzyklus, nur sekundär als Sammlung von Liebesliedern für vier Singstimmen, die zu dem Klavierduo hinzutreten konnten oder auch nicht. Brahms ärgerte sich über das „ad libitum“ wie über die Klammer. Denn natürlich hatte er seine „Liebeslieder“ nach den Texten von Georg Friedrich Daumer entworfen, dem „Skandaldichter“, dem er auch die Inspiration zu einigen seiner schönsten Sololieder verdankte (Opus 57). „Ein Blick auf die Skizzen zu den ‚Liebesliedern‘ verschafft sofort Klarheit darüber, daß das Dichterwort die Melodie herbeigerufen hat, woran ohnehin eigentlich niemand ernsthaft zweifeln kann.“ So befand der Brahmsfreund und -biograph Max Kalbeck.



Solostimmen oder Chor?

In der Rezeption des Opus waren es die Gesangsstimmen, die sofort die Oberhand gewannen, und es bürgerte sich der Titel „Liebeslieder-Walzer“ mit Bindestrich ein, den strengen Brahms'schen Punkt missachtend. Schon bald entstand dabei ein praktisches Problem: auch Chöre wollten die „Liebeslieder-Walzer“ singen. Was diesen Punkt betraf, blieb der Komponist seinen Verlegern gegenüber unnachgiebig. Als er seine Quartette op. 64 zum Druck beförderte, wagte die Edition Peters den Vorschlag, auf die Erstausgabe den Zusatz „oder für kleineren Chor“ drucken zu lassen. Brahms protestierte mit bitterem Sarkasmus: „Wenn ich etwa davon schrieb, so meinte ich: wir möchten stillschweigend Rücksicht nehmen auf die heutige Unsitte, alles mit mehr oder weniger Ungeschmack möglichst anders zu musizieren, als der Komponist schrieb ... Wie denn z. B. meine Liebeslieder vom Chor und gar mit Orchester musiziert werden!“

Solostimmen waren für ihn die ursprüngliche, im Grunde einzig befriedigende Besetzung seiner Quartette. Ausgeführt von stimmkundigen Dilettanten, sollten sie zu „einem Stück Hausmusik“ im besten Sinne werden, was sich in Wien gleich in einer Folge von stolzen Aufführungen niederschlug. Im Adventkonzert der Wiener Singakademie erklangen am 5. Dezember 1869 Auszüge aus dem Opus mit einem Vokalquartett unter Führung der Sopranistin Louise Dustmann. Sie war es auch, die bei der ersten Gesamtauführung einen Monat später die Sopranstimme sang, Clara Schumann und Hermann Levi saßen am Klavier. Mit der Altistin Rosa Girzick, die bei dieser Aufführung durch den Tenor Gustav Walter und den Bassisten Emil Krauß verstärkt wurde, hatte Brahms auf einer Wanderung durch Ahrtal im Sommer 1868 von den Liebesliedern gesprochen. Wieder fand die Aufführung im Fasching statt und wieder im Kleinen Redoutensaal zu Wien. Die gesungenen Walzer sollten zur Walzerseligkeit des Faschings einen innigen, rührenden Kontrapunkt bilden. Als Tempo der meisten Stücke stellte sich Brahms „eigentlich das des Ländlers“ vor: „mäßig“.



Reaktionen auf das Opus

Just 1870, als die ersten Rezensionen der „Liebeslieder“ erschienen, veröffentlichte Richard Wagner in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ seine Schrift „Vom Dirigieren“. Natürlich konnte er einen Seitenhieb auf den neuesten Brahms nicht unterdrücken: „Die ‚Liebeslieder-Walzer‘ des heiligen Johannes, so albern sich schon der Titel ausnimmt, konnten noch in die Kategorie der Übungen der unteren Grade gesetzt werden.“ Damit meinte Wagner die „inbrünstige Sehnsucht“ der „Enthaltamen“ nach der Oper. Ignoranter hätte er den Wiener Kontext, die schöne Volkstümlichkeit und die hausmusikalischen Absichten dieses Opus nicht verkennen können. Derselbe Jahrgang der „Neuen Zeitschrift“ offenbart, wie rasend schnell sich die „Liebeslieder“ verbreiteten (Berlin, Mannheim, Koblenz). Schon dieser Umstand ließ Wagner vor Neid erblassen. Die „Allgemeine musikalische Zeitung“ fand die Walzer „reizend“, und auch sonst überwog das positive Echo auf die überraschende Novität aus Wien.

Zur Musik

Es wäre müßig, die Schönheiten des Brahms'schen Opus 52 beschreiben zu wollen. „Wer die ‚Liebeslieder‘ auf ihre Architektonik hin näher prüfen will, wird eine Menge geistreicher Züge wahrnehmen und ebenso viele Feinheiten darin entdecken, wie in ihrer Rhythmik und Harmonik“, befand Max Kalbeck in seiner Brahms-Biographie. Wesentlich ist allerdings die Ausarbeitung der Klavierbegleitung durch kurze Vor- und Nachspiele, die Brahms erst nachträglich den skizzierten Singstimmen hinzufügte. „Kurze Introduktionen zu einzelnen Liedern fehlen bei andern. Die ersten beiden Takte von Nr. 1, welche den Charakter des Walzerntanzes mit dem és-tam-tam des Vater Strauß ein für alle Mal festlegen, oder die anstürmenden Achtel in Nr. 2 und ähnliches der Art, aber auch das reizende ‚fink-fink‘, der Finkenruf, der den ‚hübschen kleinen Vogel‘ von Nr. 6 herbeilockt, sind Zutaten der



späteren Ausarbeitung.“ (Kalbeck) Diese knappen Intermezzi gliedern den Zyklus zwanglos in zwei Hälften, denn das wunderschöne „Am Donaustrande“ erzeugt als Nr. 9 im sanften E-Dur mit Vor- und Nachspiel einen natürlichen Einschnitt. So führen auch unsere Interpreten das Werk auf: in zwei Hälften zu je neun Walzern, alternierend mit den 16 Walzern des Opus 39.

„Ungarische Tänze“, bearbeitet von Brahms

Am Nikolaustag 1868 kündigte Johannes Brahms seinem Verleger Fritz Simrock zwei Hefte mit vierhändigen Klavierstücken an, die sich bald als Verkaufsschlager entpuppen sollten: die Ungarischen Tänze Nr. 1–10. Die Advent- und Weihnachtszeit 1868 standen ganz im Zeichen der ersten zehn „Ungarischen“, wie sie Brahms salopp zu nennen pflegte. Dabei war er stets eindeutig in seiner Wortwahl: „Ungarische Tänze, für das Pianoforte zu vier Händen gesetzt von Johannes Brahms“ stand auf dem Titel sämtlicher Ausgaben. „Gesetzt“, nicht „komponiert“ hatte er diese Stücke, die er fast durchwegs für Arrangements ungarischer Volksmusik hielt. Sie seien „echte Fußsta- und Zigeunerkinde. Also nicht von mir gezeugt, sondern nur mit Milch und Brot großgezogen“, wie er Simrock im Advent 1868 schrieb. Deshalb ließ er sich auf dem Titel auch nicht als Komponist nennen und deshalb nahm er diese Arrangements auch nicht unter einer Opuszahl in seinen Werkkatalog auf. Erst durch die enorme Popularität der Tänze wurde er später zu ihrem „Komponisten“ hochstilisiert, als welchen er sich nie gesehen hat. Es ist wichtig zu wissen, dass Brahms diesen Anspruch nie erhob, denn er musste sich später mit Plagiatsvorwürfen seiner ungarischen Kollegen herumschlagen, auf die sein Verleger Simrock in einer Streitschrift antwortete. Dies trifft auch auf die berühmteste Melodie der Sammlung zu, den Ungarischen Tanz Nr. 5, der auf der ganzen Welt unter Brahms' Namen firmiert. In Wahrheit stammt das Thema von dem ungarischen Komponisten Béla Kéler (1820–1882) aus dessen Csárdás Opus 31 mit dem Titel Bártfai emlék (Erinnerung an Bartfeld). In diesem Csárdás hatte Kéler die



von ihm erfundene Melodie als schnellen zweiten Teil verwendet, als so genannte „Friska“. Brahms glaubte irrtümlich, es handle sich um ein Volkslied, und übernahm die Melodie bedenkenlos in seine Sammlung, wobei er die schnellen Dur-Abschnitte von Kélers Csárdas durch eigene Einfälle ersetzte. Ohne es zu wollen, beging er damit ein Plagiat, allerdings nur als Arrangeur. Dass daraus der „Ungarische Tanz Nr. 5 von Brahms“ wurde, hatte er nicht mehr in der Hand.

Josef Beheimb





Die Interpret*innen

Olga Chepovetsky, Klavier

Olga Chepovetsky wurde 1997 in Riga, Lettland, geboren und studierte Klavier zunächst an der Emīls Dārziņš Musikschule in Riga für hochbegabte Kinder, danach an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien bei Vladimir Kharin. Seit 2016 ist sie Studentin bei Markus Schirmer an der Kunstuniversität Graz. Sie besuchte Meisterkurse mit Vladimir Krainev,

Oleg Maisenberg, Muza Rubackite, Sofia Gulyiak oder Paul Badura-Skoda. Weitere wichtige Erfahrungen konnte sie bei Bruno Canino an der Académie de Musique de Lausanne sowie bei Konstantin Lifschitz an der Musikhochschule Luzern in der Schweiz sammeln.



Olga ist Gewinnerin mehrerer nationaler und internationaler Wettbewerbe, wie dem „Olimpo musicale“ in Kaunas, dem „Jurmala“- oder dem Young Musicians-Wettbewerb in Tallin, wo sie auch mehrere Sonderpreise erhielt. Mehrfach gewann sie den lettischen Nationalwettbewerb.

Die junge Pianistin wirkte bei verschiedenen Musikfestivals in Europa mit. Beim isaFestival in Reichenau wurde sie mit dem Hauptpreis als beste Pianistin des Festivals ausgezeichnet. Seit ihrem 9. Lebensjahr spielte Olga mit Orchestern wie dem lettischen National-Symphonieorchester, dem Tallinner Kammerorchester und dem Kaunas-Sinfonieorchester. Im April 2019, kurz nach Beginn der Corona-Pandemie, wirkte sie neben Philipp Scheucher



als Hauptpianistin in der Welturaufführung von Gerd Kührs „Corona-Meditation“, die in der Zeit der Corona-Quarantäne digital von Graz aus in die Welt ging, mit.

Neben zahlreichen Solo-Recitals in Österreich, Lettland, Litauen, Estland, der Schweiz und Italien ist Olga auch immer wieder gemeinsam mit ihrem Bruder Yevgeny Chepovetsky (Violine) zu hören, der ebenfalls an der Grazer Musikuniversität bei Boris Kuschnir studiert.

Philipp Scheucher, Klavier

Sei es der Goldene Saal des Wiener Musikvereins, das Gewandhaus in Leipzig oder die Elbphilharmonie in Hamburg – Philipp Scheucher spielte bereits in den bedeutendsten Konzertsälen der Welt. Besonders auszeichnend für den österreichischen Pianisten sind seine natürliche Ausstrahlungskraft und die Freude am Musizieren, die sein Publikum mitreißen.

Seine Konzerttätigkeit führt ihn um die ganze Welt, darunter nach Japan, Südafrika, Kanada, Brasilien, Russland, China sowie in die Vereinigten Staaten. Als Solist arbeitet er stets mit renommierten Musikern und Orchestern zusammen, wie mit dem WDR-Funkhausorchester, den K&K Philharmonikern, dem Grazer Philharmonischen Orchester, dem Johannesburg Philharmonic Orchestra und vielen mehr, begleitet von Dirigenten wie u. a. Dirk Kaftan, Michael Hofstetter, Alexander Prior, Mei-Ann Chen und Daniel Boico. Ebenso ist Philipp Scheucher immer wieder Gast bei internationalen Festivals wie dem „Copenhagen Summer Festival“, „ar|:s|onore“



oder dem „Matthias Kendlinger Festival“ in Lviv.



Im Sommer 2018 hat er sein Klavierstudium bei Markus Schirmer an der Kunstuniversität Graz mit Auszeichnung abgeschlossen und befindet sich nun im Konzertexamen-Studium an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln bei Ilja Scheps. Als vielfacher Preisträger internationaler Wettbewerbe (1. Preis in Aarhus/Dänemark, 1. Preis in Köln, 2. Preis in Pretoria/Südafrika etc.) konzertierte er im September 2018 bei der renommierten „Honens International Piano Competition“ in Calgary/Kanada als einer von den zehn besten Nachwuchspianisten weltweit. Seine jüngste Errungenschaft ist der 1. Preis beim „Karlrobert Kreiten“-Gedenkwettbewerb 2019 in Köln und der 3. Preis beim „Santa Cecilia“-Wettbewerb in Portugal. Seine Solo-Debüt-CD erschien im Juni 2019 bei KNS Classical.

Camerata Styria

Die „Camerata Styria“ wurde im Jahr 2020 gegründet und setzt sich zu großen Teilen aus ehemaligen Sängerinnen und Sängern des Steirischen Landesjugendchores Cantanima zusammen. Ziel des Ensembles ist es, auf projektorientierter Basis qualitativ hochwertige Chormusik zu erarbeiten und den Chorsängerinnen und -sängern die Möglichkeit zu bieten, nach dem Abschied aus dem Landesjugendchor weiterhin auf hohem Niveau musizieren zu können.



Im vergangenen Winter musizierte der Chor unter der Leitung von Jordi Savall im Stefaniensaal gemeinsam mit recreationBAROCK die ersten drei Teile des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach. Diese Produktion wurde im Haus Styriarte als

city classic
DAMENMODEN

**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at



Musikfilm produziert und ist in der Mediathek der Styriarte-Website abrufbar. Die Teile vier bis sechs werden im Rahmen des Barockzyklus des Recreation-Orchesters im kommenden Jänner auf die Bühne gebracht.

Sebastian Meixner, Leitung

Sebastian Meixner begann seine musikalische Ausbildung mit sechs Jahren an der Blockflöte und wechselte mit acht Jahren ans Grazer J.-J.-Fux-Konservatorium zu seinem späteren Hauptinstrument Klavier. 2013 schloss er sein Lehramtsstudium für Musikerziehung/Informatik (Kunstuniversität bzw. TU Graz) mit Auszeichnung ab.

Seit Herbst 2010 studiert er außerdem Dirigieren (Schwerpunkt Chor) an der Kunstuniversität Graz bei Johannes Prinz; weitere Erfahrungen sammelte er bei Meisterkursen bei Alois Glasner und Robert Sund sowie in Workshops mit Gunnar Eriksson und Ragnar Rasmussen.

Als Chorleiter ist er im Jugendchor „nota bene“ sowie seit 2013 als Assistent beim Steirischen Landesjugendchor „Cantanima“ tätig. 2014 übernahm Sebastian Meixner dessen Leitung und errang damit exzellente Wettbewerbsplatzierungen.

Als Sänger in renommierten Ensembles und Chören absolvierte Sebastian Meixner zahlreiche Auftritte in Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Spanien sowie auf den Philippinen und China. Er ist des Weiteren bei Workshops, Singwochen, Lehrer- und Chorleiterfortbildungen im Bereich der Chormusik tätig. Sebastian Meixner unterrichtet außerdem Musik und Informatik im Grazer Pestalozzi-Gymnasium.





Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

Spielen Sie mit!

Traditionen weitertragen



Volksliedwerk
Steirisches

Das Leben zum Klingen bringen...

Sporgasse 23, A-8010 Graz
43 (0)316 908635, service@steirisches-volksliedwerk.at
www.steirisches-volksliedwerk.at

19 Museen 12 Monate 19 € (statt 25 €)

www.jahresticket.at/styriarte

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts- haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

Universalmuseum Joanneum

jahresticket@universalmuseum.at

Tel: +43-660 / 1810 489

Ausstellungsprogramm

www.museum-joanneum.at/programm2021

**Jahresticket-
Aktion!**



Jahresticket

Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at



Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD